

<https://doi.org/10.20378/irbo-54512>

Besprechung zu „*Hermann Behrens, Marktwirtschaft und Umwelt.*

Zur Formationslogik von Umweltproblemen – Beispiel Landwirtschaft, Frankfurt/Main – Bern – New York – Paris: Peter Lang, 1991, 421 Seiten, DM 99,-“

Der sogenannte Reale Sozialismus ging mit der Natur keineswegs pfleglicher um als die reale Marktwirtschaft. Eher im Gegenteil. Nicht selten werden die östlichen Umweltverbrechen im Westen sogar auf das sozialistische Grundkonzept selbst zurückgeführt. Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung, war ja die Parole. Bereits Marx, so heißt es, sei ein Wachstumsfetischist gewesen, seinem Ansatz liege die Idee einer unaufhaltsam steigbaren Produktion zugrunde. Ein gravierender Irrtum, der letztlich aus der Arbeitswerttheorie resultiere. Sie lege alles Augenmerk auf die wertbildende Kraft des Menschen und vergesse dabei völlig die Produktivität der Natur. Die Marxsche Analyse sei, davon sind viele ökologisch orientierte Theoretiker im Westen überzeugt, ein Rückschritt hinter den Erkenntnisstand der Physiokraten, für die heutige Umweltdiskussion gänzlich unbrauchbar.

Hermann Behrens möchte mit dieser weitverbreiteten Einschätzung gründlich aufräumen. Sein Ziel ist, die Fruchtbarkeit der Marxschen Begriffe für die Umweltdiskussion nachzuweisen: zum einen für die Erklärung von Umweltproblemen, und zwar der kapitalistischen wie der realsozialistischen, zum anderen für die Konzipierung alternativer Umweltstrategien. Marxsche Begrifflichkeit anwenden, bedeutet zu allererst: an die triviale, aber dennoch in vielen sozialwissenschaftlichen Ansätzen übergangene Tatsache zu erinnern, daß alle Menschheitsgeschichte mit der Vermittlung des Mensch-Natur-Verhältnisses durch Arbeit beginnt, und dann die Erkenntnis, daß Umweltprobleme nur aus einer historischen Perspektive in ihrer jeweiligen Besonderheit erfaßt werden können. Histomat nennt man diese sozialwissenschaftliche Strategie bekanntlich.

Behrens rekonstruiert nun im ersten Kapitel seiner Untersuchung über „Marktwirtschaft und Umwelt“ die marxistische Sicht des Mensch-Natur-Verhältnisses, teilweise unter Verweis auf sowjetische, ost- und westdeutsche Literatur. Dann wendet er diese universellen Begriffe auf die Geschichte an und gewinnt so einen schärferen Blick für die Entwicklung der Gesellschaftsformationen, insbesondere die Spezifik ihrer jeweiligen Mensch-Natur-Beziehungen und deren formationspezifische Probleme. Diese Art der Geschichtsbetrachtung ermöglicht die im Untertitel angekündigte Erfassung der „Formationslogik von Umweltproblemen“, d. h. der aus den epochenspezifischen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten resultierenden ebenso spezifischen Formen von Umweltzerstörung. Kernstück ist dabei die Spezifik kapitalistisch bzw. marktwirtschaftlich formierter Umweltprobleme, wobei Behrens zu zeigen versucht, daß auch im sogenannten Realsozialismus diese Logik nicht gebrochen worden ist. Konkretisiert wird diese bis dahin noch allgemein gehaltene Formationslogik von Umweltproblemen im zweiten Kapitel anhand des historisch und logisch primären Bereichs menschlicher Arbeit: der Landwirtschaft. Im dritten Kapitel schließlich

faßt Behrens einige der bereits seit Jahrzehnten existierenden Konzepte für eine Landwirtschaft zusammen, die sich der Kapital- bzw. Marktlogik entgegenstellt.

Wer den zentralen Stellenwert der Natur im marxistischen Denken verkennt, so eines der ersten Ergebnisse der begrifflichen Klärung Behrens', der hat zwei grundverschiedene Sachverhalte verwechselt: das Wachstum der Produktion und das Wachstum der Produktivkraft. Wachstum der Produktion bedeutet Zunahme der Menge der Produkte; Wachstum der Produktivkraft bedeutet dagegen Zunahme des Wirkungsgrads der Produktion, also Effektivitätssteigerung der Arbeit, Steigerung der Intelligenz des Mensch-Natur-Verhältnisses. Eine Gesellschaft kann ungeheure Produktmengen erzeugen und dennoch einen minimalen Wirkungsgrad erreichen, weil ihre Produktion auf kurzfristig durchhaltbarer Brachialgewalt anstatt auf langfristig praktizierbarer Intelligenz basiert. Die Aufklärung dieses Mißverständnisses durch Behrens geht einher mit einer Rekapitulation der allzu oft mißverständlich verwendeten Grundbegriffe Produktion, Produktivität, Produktivkraft, Produktionsverhältnis, Produktionsweise etc.

Interessant wird es, wenn Behrens auf dieser begrifflichen Grundlage fragt, wodurch nun jede der beiden Seiten des Mensch-Natur-Verhältnisses bestimmt sei. Auf der Seite des Menschen ist der entscheidende Faktor für die konkrete Ausgestaltung des Mensch-Natur-Verhältnisses das menschliche Arbeitsvermögen, auf der Seite der Natur das sogenannte Naturraumdarangebot. Entscheidend für die gesamte Argumentation und die Botschaft des Buches ist nun, daß sowohl Arbeitsvermögen als auch Naturraumdarangebot weit über das hinausgehen, was gemeinhin im Bewußtsein der Produzierenden wie auch der herrschenden Theorie erfaßt wird. Zum Arbeitsvermögen zählt Behrens die Gesamtheit aller Fertigkeiten und Techniken: die gegenwärtig praktizierten, die früher praktizierten und wieder verlorengegangenen und die erst in der Zukunft entwickelbaren. Und das Naturraumdarangebot besteht aus der Gesamtheit der gegenwärtig genutzten, der bereits entdeckten, aber schon wieder vergessenen und schließlich der zukünftigen noch entdeckbaren Nutzungseigenschaften der Natur. Dieses ungeheure Potential, das im Mensch-Natur-Verhältnis steckt, das produktive Potential also, durch das jeder Lebensraum des Menschen zu jeder Zeit fundamental bestimmt ist, wird immer nur zu einem minimalen Teil genutzt. Welcher Teil und wieviel davon jeweils genutzt wird, hängt von den jeweils bestimmenden Interessen, von den Macht- und Gesellschaftsstrukturen ab. Die Größe des Anteils der unter bestimmten historisch-gesellschaftlichen Bedingungen menschlich genutzten Natureigenschaften im Verhältnis zur Gesamtheit der nutzbaren Eigenschaften ist der Gradmesser für die Intelligenz, den Wirkungsgrad, die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit einer historischen Epoche.

Welche Teile des produktiven Potentials werden im Kapitalismus sowie im Realsozialismus genutzt, welche liegen brach? Was wird im Kapitalismus erkundet, erschlossen, genutzt, was nicht? In welcher Intensität interessiert sich die kapitalistische For-

mationslogik für das biotische Potential, das Selbstregulierungs-, das Rohstoff-, das Bebauungs- und Erholungspotential eines Raumes? Als wirtschaftsgeschichtliche Epochenmerkmale kapitalistischer Ökonomie können nach Behrens einige empirisch völlig unstrittige Tatsachen festgehalten werden: Hauptproduktionszweig ist die Industrie (nicht die Landwirtschaft), Hauptproduktionsmittel ist die Maschine (nicht der Boden), Hauptenergieträger sind fossile Stoffe (nicht regenerative Potentiale), die Produktionszyklen sind zumeist linear (nicht kreisförmig), und – dies ist nun für die marxistische Analyse entscheidend – der Zweck der Produktion ist die Erzeugung von Überschuß (nicht die Subsistenz).

Fragt man danach, wie unter diesen Bedingungen mit dem produktiven Potential umgegangen wird, so lautet nach Behrens das entscheidende Stichwort „Entkopplung“: Loslösung der Produktion von den am Ort vorfindlichen Bedingungen, also dem örtlichen Arbeitsvermögen und dem örtlichen Naturraumangebot. Sowohl der Produktionsfaktor Arbeitskraft wie auch der Produktionsfaktor Naturressource werden von immer weiter entfernten Regionen herbeigeschafft. Die Vorbereitung der Arbeitskräfte und Ressourcen für die eigentliche Produktion, also die Qualifizierung und Reproduktion der Arbeitskraft und die Vorbehandlung und Erneuerung der Ressourcen, also die Herstellung von Vorprodukten, geschehen getrennt von der Produktion, an einem fernab liegenden Ort. Die Futtermittel stammen aus den USA, die Energie aus Rußland, die Chemie von einem deutschen Konzern, und was rauskommt, ist ein holländisches Schwein – sowie Gülle, die nochmals Hunderte von Kilometern durch die Gegend kutschiert wird, um schließlich im belgischen Boden endgelagert werden zu können. Eine so geartete Produktion von Lebensmitteln wird immer unabhängiger von natürlichen und menschlichen Produktionsbedingungen, kann im Prinzip überall stattfinden – vorausgesetzt die Verkehrsinfrastruktur ist in Ordnung.

Wenn aber die Produktion immer mehr von den lokalen Bedingungen abgekoppelt wird, hat dies seinerseits nicht nur Konsequenzen für den anfallenden Transport- bzw. Verkehrsaufwand, sondern – dies ist das zentrale Thema von Behrens – auch für das produktive Potential der betreffenden Region: Dieses Potential wird immer mehr nivelliert bzw. vereinheitlicht. D. h. Menschen verlieren ihre lokale Verankerung, ihre Kenntnisse über ihre natürliche Umgebung, ihre Fähigkeit zur Kommunikation mit der Natur. Und Naturräume büßen ihre unverwechselbare Prägung ein, die Vielfalt der Arten verschwindet, Landschaften werden zu monokulturell geprägten Standorten von Agrarindustrie, die sich immer mehr zum Verwechseln ähneln. Das Mensch-Natur-Verhältnis wird durch Entwurzelung der Menschen und Verarmung der Natur, durch den Verlust von Sitten, Gebräuchen, Kenntnissen genauso wie durch das Verschwinden von Arten, das Unfruchtbarwerden von Böden, die Verseuchung der Luft geprägt. Menschen werden zu „ökologischen Analphabeten“, die Natur zum lebensfeindlichen toten Raum.

Welche Alternativen hat Behrens anzubieten? Läßt sich diese Entkoppelung von Naturraum und Produktion wieder rückgängig machen? Im Prinzip ja, meint Behrens. Aber erstens nicht von heute auf morgen, und zweitens gibt es kein Zurück zur Selbstversorgungswirtschaft, die Verschränkung von Haus- und Weltwirtschaft ist irreversibel. Auf der Suche nach Alternativen zur fortschreitenden Marktintegration brauchen wir nicht beim Punkt Null anzufangen. Bereits Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre wurden Konzepte zur ökologischen Regionalentwicklung erdacht, an denen nun dringend weitergearbeitet werden muß. Entscheidend ist für Behrens dabei der Reproduktionsgedanke: Nicht ein vorweg aufgrund von Marktdaten sich ergebendes Produktionsziel darf Motor landwirtschaftlicher Aktivitäten sein, sondern oberste Priorität hat umgekehrt die Erhaltung des produktiven Potentials einer Region: Naturpflege statt Naturvernichtung, Erhaltung und Vermehrung menschlicher Fähigkeiten statt Rationalisierungsautomatismus.

Fazit: Die Untersuchung von Hermann Behrens führt zwei allzulang getrennte Diskurse, den marxistischen und den ökologischen, zusammen und bietet eine ungeheure Fülle von Materialien aus beiden Bereichen. Sie inspiriert zur Weiterarbeit an einem Gegenstand, dessen existentielle Bedeutung für das Weiterleben auf diesem Planeten offenkundig ist und der, als sogenannter primärer Wirtschaftssektor, exemplarische Lehren vermitteln könnte – ehe es zu spät ist.

Fritz Reheis